

## 21. Kapitel des Generalabtes OCist KMW – 18.09.2012

„Die zwölfte Stufe der Demut: Der Mönch sei nicht nur im Herzen demütig, sondern seine ganze Körperhaltung werde zum ständigen Ausdruck seiner Demut für alle, die ihn sehen. Beim Gottesdienst, im Oratorium, im Kloster, im Garten, unterwegs, auf dem Feld, wo er auch sitzt, geht oder steht, halte er sein Haupt immer geneigt und den Blick zu Boden gesenkt. Wegen seiner Sünden sieht er sich zu jeder Stunde angeklagt und schon jetzt vor das furchtbare Gericht gestellt. Immer wiederhole er im Herzen die Worte des Zöllners im Evangelium, der die Augen zu Boden senkt und spricht: ‚Herr, ich Sünder bin nicht würdig, meine Augen zum Himmel zu erheben‘ (vgl. Lk 18,13; Mt 8,8). Und ebenso sagt er mit dem Propheten: ‚Gebeugt bin ich und tief erniedrigt‘ (Ps 37,9).“ (RB 7,62-66)

„Nicht nur im Herzen ... sondern in seiner ganzen Körperhaltung“ (RB 7,62). Auf der letzten Stufe der Demut wird die ganze Person des Mönchs in sich eins in der Demut. Der wirklich demütige Mensch ist in sich eins und somit wirklich Mönch (vom Griechischen *monos*, einzig). Wir müssen vor allem an diese Einheit der Person denken, wenn wir diese Stufe der Demut betrachten, sonst bleiben nur Haltungen, Posen, eine Art sich aufzubauen, die nicht erbauen können, sondern uns ärgern und auf die Nerven gehen. Dargestellte Körperhaltungen stören uns sehr, wenn sie nicht die Gesinnung des Herzens verkörpern und folglich eine innere Spaltung der Person verraten. Wenn dagegen die Demut echt ist, wenn sie die Demut des Herzens ist, dann stören uns die äusseren Zeichen nicht, weil sie aufrichtig sind, eine echte Ausstrahlung des Herzens, die den ganzen Körper einbezieht.

Wahre Demut lässt die Person eins werden, lässt sie wirklich „monastisch“ werden. Warum? Weil die Demut Herz und Körper eint? Es ist nicht die Demut, für sich allein, die einigt, sondern Christus. Die Demut einigt uns in unserem Personsein, weil sie uns an Christus bindet, weil sie uns zuerst im Herzen und dann auch im Körper, welcher die sichtbare Gestalt des Herzens ist, an Christus bindet. Der Stolz verhindert die innere Einheit, denn der Stolz ist die Haltung, die uns von Gott scheidet, die uns von allen scheidet. Der Mensch, von Gott und für Gott geschaffen, nach dem Ebenbild Gottes geschaffen, hat seine Einheit dadurch verloren, dass er sich von Gott getrennt hat. Der Mensch findet seine Einheit nicht in sich selbst; die Vereinigung mit Gott eint ihn. Und die Demut, die *humilitas*, ist gerade die Rückkehr zum Humus, den Gott formen kann nach seinem Bild, und den Gott belebt mit dem Atem seines Geistes (vgl. Gen 2,7).

Die zwölfte Stufe der Demut spricht nicht von äusseren Haltungen, wie man das auf den ersten Blick meinen könnte. Sie spricht von einer Beziehung zu Gott, von der Gleichförmigkeit mit Christus, die den Menschen von innen, vom Herzen her beleuchtet. Der Körper mit dem geneigten Haupt („*inclinato capite*“) ist nicht in erster Linie die Haltung eines frommen Mönchs, sondern des gekreuzigten Jesus, des Jesus in der Leidensgeschichte des Johannes: „Als Jesus von dem Essig genommen hatte, sprach er: Es ist vollbracht! Und er neigte das Haupt und gab seinen Geist auf.“ (Joh 19,30)

Alles erfüllt sich für Jesus wie für uns in der Demut des geneigten Hauptes, das den Heiligen Geist ausströmen lässt, der über die Welt weht, die Kirche mit Leben erfüllt

und uns mit Liebe beseelt; das heisst, der in uns den neuen Menschen, den neuen Adam erschafft aus dem Humus unseres Menschseins.

Der Mensch, den sich der heilige Benedikt am Ende der Demutsleiter vorstellt, ist nicht ein idealer Mensch, der sich selbst läutert und erlöst. Im Gegenteil: Er ist der Zöllner des Lukasevangeliums (18,9-14), der die Augen nicht zu heben wagt, der sich an den letzten Platz stellt, der sich an die Brust schlägt, der sich nur als Sünder bezeichnet. Das ist der neue Mensch, der in sich geeinte Mensch, das wahre Bild des christlichen Mönchs. Denn er ist ein von Gott gerechtfertigter Mensch, ein Mensch, den Gott gerecht gemacht hat, den Gott begnadigt hat, ein Mensch, den Gott neu formen und gestalten kann mit der Gnade des Geistes.

Genau genommen macht hier der heilige Benedikt so etwas wie eine Verschmelzung des reumütigen Zöllners mit dem Hauptmann, der Christus um die Heilung seines kranken Dieners bittet und zu Jesus sagt: „Herr, ich bin es nicht wert, dass du mein Haus betrittst; sprich nur ein Wort, dann wird mein Diener gesund.“ (Mt 8,8)

Die Demutsleiter fängt an mit der Stufe, auf der wir uns daran erinnern sollen, dass Gott immer gegenwärtig ist. Auf der letzten Stufe wird diese Gegenwart Gottes so klar, dass sie das Herz mit Gottesfurcht erfüllt, mit dem Bewusstsein des eigenen Unwürdigseins vor einem Gott, der bei uns sein und uns heilen will. Wie Petrus in seinem Boot, als er Zeuge des wunderbaren Fischfangs wurde: „Herr, geh weg von mir; ich bin ein Sünder!“ (Lk 5,8).

Aber der Herr kommt gerade dem demütigen Menschen, der weiss, dass er ein Sünder ist, dass er Gottes nicht würdig ist, besonders nahe, denn Jesus hat schon vor uns den letzten Platz gewählt, den Platz der Sünder, und dieser Platz ist das Kreuz. Am Kreuz sagt er, dass alles vollbracht ist und neigt sein Haupt. Das ist gerade der Moment, in welchem die Gegenwart Gottes in unserer Menschheit alle Sünder rechtfertigt. Zu wissen, dass wir dieser grenzenlosen Barmherzigkeit nicht würdig sind und dennoch darum zu bitten wie der Zöllner: „Gott, sei mir Sünder gnädig!“ (Lk 18,13), gerade das heisst, die Demut Christi in unsere Armseligkeit aufnehmen, die Demut, die uns erlöst und rechtfertigt.

Die ganze grosse monastische Tradition, die uns die Anrufung Christi, das Betteln um die Barmherzigkeit Jesu im *Kyrie eleison* ständig wiederholen lässt, hat begriffen, dass uns Jesus in der Gestalt des reumütigen und demütigen Zöllners die wahrste menschliche Haltung, die wahrste Auffassung von unserem „ich“ zeigt, die Raum schafft für seine Gnade, die uns mit der Osterfreude erfüllen will.

Der heilige Benedikt fordert diese Selbsterkenntnis und dieses Offensein des Bettlers für die Gnade überall, an jedem Ort, in jeder Situation und liefert uns sogar eine detaillierte Liste: „Beim Gottesdienst, im Oratorium, im Kloster, im Garten, unterwegs, auf dem Feld, wo er auch sitzt, geht oder steht“ (7,63). Wenn man die richtige Haltung im Herzen hat, dann hat man sie auch im Körper, und zwar in allen Körperhaltungen und in jeder Umgebung unseres Alltagslebens. Der Mensch, der durch die Demut in sich eins geworden ist, einigt alles, er lebt im universalen Einssein, im Einssein der Liebe Christi.

*Fr. Mauro-Giuseppe Lepori OCist*